

SPITÄLER

# ZH – Spitäler im Kanton verzeichnen rekordhohe Personalausfälle

 Limmattaler Zeitung | 30.03.2022

Die immer noch hohen Corona-Infektionszahlen verschärfen die prekäre Personallage in Spitälern, Schulen und Kindergärten.

## Sven Hoti

Von der Öffentlichkeit praktisch unbemerkt hat der Kanton Zürich am 14. März mit 7936 Ansteckungen eine neue Höchstmarke bei den Coronazahlen erreicht. Freilich: Die Coronafallzahlen spielen im Jahr 2022 eine weniger wichtige Rolle als auch schon. Schaut man die Hospitalisierungen und Todesfälle an, so zeigt sich ein etwas entspannteres Bild der aktuellen epidemiologischen Lage. Die hohen Fallzahlen äussern sich nun aber andernorts: bei den Personalausfällen in den Spitälern, Schulen und Kindergärten.

Das Universitätsspital Zürich (USZ) verzeichnet mit dem Anstieg der Fallzahlen auch «deutlich mehr» Isolations- und Krankheitsausfälle bei den Mitarbeitenden, wie die Kommunikationsbeauftragte Manuela Britschgi auf Anfrage sagt. Und weil die Coronafallzahlen in diesem Jahr so stark in die Höhe schnellten wie noch nie seit Pandemiebeginn, stieg auch die Zahl der Personen in Isolation: Laut Britschgi verzeichnete das USZ 2022 bisher mehr Krankheitsausfälle unter den Mitarbeitenden als in den Vorjahren.

Die Ausfälle würden in diversen Bereichen des Spitals auftreten, so Britschgi weiter. Je nach Bereich könne dies zu personellen Engpässen führen. «Es mussten und müssen auch am USZ deshalb immer wieder nicht dringliche Operationen verschoben werden.» Diese Verschiebungen bewegten sich in der Regel in einem Zeitraum von wenigen Stunden bis zu Tagen. Das USZ habe Personalausfälle bisher aber gut mit bestehenden Massnahmen wie einem internen Personalpool bewältigen können.

Per Ende letzter Woche seien 121 Personen aufgrund von Isolation oder Quarantäne ausgefallen. Im Januar und Februar sei die Situation ähnlich gewesen. «Denn nicht nur die Gesamtzahl an Mitarbeitenden ist entscheidend, sondern vor allem auch, wie die personelle Situation des Bereichs mit krankheitsbedingten Ausfällen ansonsten aussieht», erklärt Britschgi. Damit spricht sie den generellen Personalmangel in der Schweizer Gesundheitsbranche an, der schon seit Jahren andauert und Anstoss für die kürzlich vom Volk angenommene Pflege-Initiative war.

## Auch das «Limmi» muss viele Ausfälle kompensieren

Ähnlich sieht die Situation am Spital Limmattal in Schlieren aus. «In diesem Jahr hatten wir seit Beginn der Pandemie und im direkten Vergleich mit den Vorjahren die bislang höchsten Ausfallzahlen von an Covid-19 erkrankten Mitarbeitenden», teilt Mediensprecher Stefan Strusinski mit. Die Lage sei im Januar noch etwas entspannter gewesen als im Februar und nun im März. Hingegen seien die Ausfälle aufgrund von Erkältungen und saisonaler Grippe zurückgegangen.

Die Covid-19-bedingten Ausfallzahlen schwankten in den vergangenen zwei Wochen zwischen 25 und 58 Mitarbeitenden. Zurzeit seien alle Spitalbereiche anteilmässig in etwa gleich stark betroffen. Natürlich

hätten die Ausfälle Auswirkungen auf den Spitalbetrieb, so Strusinski, jedoch «konnten wir trotz der sehr lange andauernden und nunmehr anhaltenden Mehrbelastung für die verbleibenden Mitarbeitenden die aufgetretenen Ausfälle bislang immer so kompensieren, dass ein regulärer Betrieb mit hoher Patientensicherheit und Behandlungsqualität aufrechterhalten werden konnte». Kompensieren kann das «Limmi» Ausfälle gemäss Strusinski etwa durch die Verschiebung von Angestellten aus anderen Spitalbereichen oder den Einsatz von temporärem Personal.

Laut Ronald Alder vom Verband Zürcher Krankenhäuser lassen sich die Aussagen vom Universitätsspital und dem Spital Limmattal auch auf die anderen Zürcher Spitäler übertragen. «Die Personalplanung ist nach wie vor anspruchsvoll», sagt Alder und erklärt: «Es kann immer wieder vorkommen, dass die Bereichsleitung am Morgen mit der Personalplanung überrascht wird, weil jemand wegen einer Ansteckung nicht kommen kann.»

Schuld für die vielen Ansteckungen seien jedoch nicht die Massnahmen in den Spitälern, so Alder. «Das Ansteckungsrisiko im Spital ist nach wie vor gering.» Er geht davon aus, dass sich die Mitarbeitenden vor allem im privaten Umfeld infizieren. Durch die noch ansteckendere Omikron-Variante habe sich das Risiko zusätzlich erhöht. Auch bei den Patientinnen und Patienten hat sich die Lage noch nicht normalisiert: Die Anzahl Intensivpatienten habe zwar abgenommen. Die Zahl der Covid-Patienten auf anderen Stationen nehme jedoch wieder zu, sagt Alder. «Diese Kombination mit den Personalausfällen führt dazu, dass situativ Behandlungen verschoben werden müssen.»

## Noch immer Schulklassen im Fernunterricht

Auch in den Schulen ist die Situation noch nicht ausgestanden. Konkrete Zahlen kann das kantonale Volksschulamt zwar auf Anfrage nicht mitteilen. Dies, weil die Schulen an Covid erkrankte Personen seit Anfang Februar nicht mehr dem Volksschulamt melden müssen. Dass die Situation aber nach wie vor angespannt sei, zeige sich auf andere Weise. Denn noch immer gebe es vereinzelt Schulen, die aufgrund fehlender Lehrpersonen oder zahlreicher erkrankter Schülerinnen und Schüler klassenweise auf Fernunterricht umstellen müssten, schreibt das Volksschulamt.

Christian Hugi vom Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband bestätigt diesen Eindruck. «Man kann davon ausgehen, dass die Situation in den Schulen in etwa gleich ist wie in der breiten Bevölkerung», sagt der Verbandspräsident. Gemäss seinem Kenntnisstand komme es zwar nicht flächendeckend, aber immer wieder punktuell an einzelnen Schulen zu vielen Ausfällen und auch Engpässen. Grund dafür sei vor allem der bereits bestehende Lehrermangel. Hugi erklärt: «Wenn es grundsätzlich zu wenig Lehrpersonal hat, wird es auch schwierig, Stellvertreterinnen und -vertreter zu finden.»

Derzeit seien über 800 Lehrerstellen ausgeschrieben, sagt Hugi. «Es hat nicht genug Personal, das macht die aktuelle Situation besonders herausfordernd.» Aber auch die Suche nach einer Stellvertretung dürfte nicht ganz einfach sein, denn die Zahl der verfügbaren Vikarinnen und Vikare sei sehr knapp, schreibt das kantonale Volksschulamt. Deshalb hatte es bis Ende Schuljahr 2021/22 die ausserordentliche Massnahme geschaffen, dass vorübergehend auch Personen eingesetzt werden können, welche die üblichen Zulassungsbedingungen nicht erfüllen.

Auch für Ursina Zindel, Präsidentin des Verbandes Kindergarten Zürich, war es nicht immer einfach, an Vikarinnen und Vikare heranzukommen. «Corona hat sich nachteilig auf die Personalsituation ausgewirkt», sagt Zindel, die in einem Kindergarten in Küsnacht arbeitet. Zum Teil seien Notlösungen wie etwa der Einsatz von Studierenden der Pädagogischen Hochschule sowie stufenfremder Personen nötig gewesen.

Derzeit sei die Situation aber etwas entspannter als noch vor ein paar Wochen, so Zindel. «Die Durchseuchung im Januar und Februar war sehr hoch.» Noch viel mehr Sorgen als die coronabedingten Ausfälle bereiten ihr aber ohnehin die regulären Personalengpässe, die in den Schulen und Kindergärten bestünden.

## Bleibt die Maskenpflicht in den Spitälern erhalten?

Schon Anfang April dürften auch die letzten verbleibenden Massnahmen fallen: die Maskentragpflicht und die Isolationspflicht bei positivem Testresultat. Unklar ist, ob der Kanton Zürich mit dem Bundesrat zeitgleich mitziehen wird oder ob gewisse Massnahmen bestehen bleiben. Massgebend sind dabei vor allem die Vorgaben der Zürcher Gesundheitsdirektion. Wie das Universitätsspital auf Anfrage mitteilt, «ist davon auszugehen, dass die Maskenpflicht in Bereichen mit Patientinnen und Patienten aufrechterhalten wird. Dies zum Schutz dieser oft sehr vulnerablen Menschen.»

Die Gesundheitsdirektion äussert sich auf Anfrage nur vage zu ihrem voraussichtlichen Vorgehen: «Es gibt zur Zeit keine neuen Regierungsbeschlüsse zu weiteren kantonalen Massnahmen, und es sind auch keine solchen zu erwarten. Sollten punktuell in einzelnen Bereichen Massnahmen aufrechterhalten bleiben oder neu gelten, würde dies von den zuständigen Direktionen veranlasst und auch entsprechend kommuniziert.»